

**Postulat GB/JA! (Natalie Imboden / Stefanie Arnold, GB): Städtische Kulturförderung unter der Gleichstellungslupe**

Eine spartenübergreifende Analyse der städtischen Kulturförderung hat gezeigt, dass bei der Kulturförderung die Gleichstellung in der Stadt Bern nicht realisiert ist.

Die Ergebnisse der Studie: „Kulturförderung unter der Gleichstellungslupe“<sup>1</sup> zeigen beunruhigende Resultate und werfen Fragen über die Gründe auf. Die Studie zeigt, dass Frauen seltener Unterstützungsgesuche stellen als es ihrem Anteil an den Kulturschaffenden entspricht. Dabei sind die von Frauen geforderten Beiträge im Durchschnitt kleiner als diejenige der Männer. Eine weitere Ungleichheit ist bei der Anzahl bewilligter Gesuche festzustellen: Frauen erhielten prozentual zu ihren Gesuchen seltener Beiträge zugesprochen als Männer. Bei der Vergabe von Förderpreisen in den Sparten Literatur und Bildende Kunst sowie bei Atelieraufenthalten in New York machen Frauen 25%, Männer 75% der Geförderten aus.

Die Hintergründe dieser ungleichen Förderungsergebnisse nach Geschlecht bleiben ungeklärt. Gibt es diskriminierende Kriterien? Sind die Fördermechanismen diskriminierend? Gibt es andere Gründe für diese ungleichen Resultate? Welches sind die Einflussmöglichkeiten der Vergabekommissionen für Veränderungen? Wo sind Ansatzpunkte für eine Veränderung?

Aus diesem Grund bitten wir den Gemeinderat um Prüfung folgender Punkte:

1. Die städtischen Förderbeiträge und Preise werden regelmässig nach Geschlecht ausgewertet und gegenüber dem Stadtrat dokumentiert (z.B. im Jahresbericht, Anhang).
2. Die Kriterien und Mechanismen der direkten Kulturförderung auf geschlechterdiskriminierende Schwachstellen werden analysiert und Gegenmassnahmen ergriffen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den Vergabekommissionen zu suchen.
3. Künstlerinnen werden mit geeigneten Mitteln (z.B. Information) zum Einreichen von Gesuchen motiviert.
4. Auf kantonaler und nationaler Ebene (z.B. Bundesamt für Kultur BAK) zu intervenieren, dass die Förderpolitik einer vertieften Analyse unterzogen wird, und u.a. auch die sozioökonomischen Bedingungen von Künstlerinnen berücksichtigt werden.

Bern, 29. Juni 2006

*Postulat Fraktion GB/JA!* (Natalie Imboden/Stefanie Arnold, GB), Franziska Schnyder, Urs Frieden, Catherine Weber, Hasim Sancar, Natalie Imboden, Karin Gasser

**Antwort des Gemeinderats**

Dem Gemeinderat ist das aufgeworfene Problem bewusst. In seinem Entwurf zur Strategie für die städtische Kulturförderung 2008 - 2011, über die er Anfang Mai 2006 das Vernehmlassungsverfahren eröffnet hat, steht unter Ziffer 7.2.3: „Eine eben abgeschlossene Diplomarbeit

---

<sup>1</sup> Kulturförderung unter der Gleichstellungslupe: Iris Frei, Judith Estermann, Thomas Beyeler Moser: Hrsg. Fachstelle Gleichstellung und Abteilung Kulturelles Stadt Bern, Bern, April 2006.

behauptet, dass der Förderpraxis aus Gleichstellungssicht zwei Mängel anhaften: Zum einen stellten Frauen in geringerer Zahl Unterstützungsgesuche als es ihrem Anteil an den Kulturschaffenden der Sparten entspricht. Zum andern würden weiblichen Gesuchstellenden weniger Förderbeiträge zugesprochen als männlichen Kollegen. Die Kommissionen und die Abteilung Kulturelles werden für ihre Praxis daraus Folgerungen ziehen.“

In diesem Sinn hat die Abteilung Kulturelles die Diskussion in den Förderkommissionen aufgenommen. Sie ergänzt auf Beginn 2007 die Geschäftskontrolle der Fördergesuche um das Geschlecht der Gesuchstellenden. Eine vertiefte Analyse möglicher Gründe der von niemandem gewollten Diskrepanz ist unerlässlich, um Mittel und Wege zu finden, sie zu beheben.

### **Antrag**

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 20. Dezember 2006

Der Gemeinderat